

DANIEL OLIVIER, *Luthers Glaube. Die Sache des Evangeliums in der Kirche*. Klett-Cotta, Stuttgart 1982, 204 Seiten, kart.

»Luther, wie ihn die Katholiken noch nicht und wie ihn die Protestanten nicht mehr kennen...« Mit diesem provokativen Untertitel weckt der katholische Verfasser dieses neuen Lutherbuches das Interesse des Lesers. Dieses Buch ist deshalb der Versuch, diese unbekanntere oder verlorengegangene Seite Luthers neu ans Licht zu ziehen. Ergebnis: Martin Luther – der »Anwalt des Evangeliums in der Kirche.«(158) Gleichzeitig spiegelt sich in dieser Einschätzung des Reformators durch den französischen katholischen Priester Daniel Olivier das Programm des gesamten Buches wider. Es geht um das Verhältnis von »Evangelium« und »Kirche«. Auf der einen Seite steht somit Luther als »Anwalt des Evangeliums«(158), der allerdings aus diesem Evangelium zu weitgehende Schlüsse zog(152). Auf der anderen Seite stehen die Katholiken oder Altgläubigen mit ihrem verhärteten »Prinzip der hierarchischen Kirche«(152). Die Reformation offenbart nun »den schwachen Punkt der Kirche in ihrem Verhältnis zum Evangelium«(148). Konvergenz und Entsprechung von Evangelium und Kirche ist uns heute aber als Ziel aufgegeben. Deswegen kann es auf katholischer Seite nicht um »Protestantisierung der Kirche«(11) gehen, sondern um das Recht des Evangeliums in der Kirche.

Für Daniel Olivier ist diese Diskussion eine notwendige Sache, die aus der um sich greifenden Säkularisation erwächst(148). Denn die Kirchen können

nicht jede für sich die »Aufgabe der Evangelisation«(118) meistern. Die Zukunft der verschiedenen »christlichen Stämme« (des einen Volkes) liegt nur in »evangelischer Gemeinsamkeit«(158). Um dies zu erreichen, beschäftigt sich heute die katholische Kirche mit Luther. Dabei ist es in der katholischen Lutherforschung zu zahlreichen positiven Ergebnissen gekommen. Oliviers Buch »Luthers Glaube« leistet in diesem Kontext einen eigenen Beitrag von besonderer Qualität. Sein Interesse ist es, Luther unvoreingenommen zu lesen, wie er von der katholischen Kirche des 16. Jahrhunderts hätte gelesen werden können(13). Dabei wird das Lesen Luthers buchstäblich genommen. Luther kommt »im Originalton« zahlreich zu Wort (vgl. ad fontes). Das erleichtert dem Leser einerseits Oliviers Argumentation und Schlussfolgerungen. Andererseits ermöglicht die gute Textauswahl dem Leser, falls er Luther in seinen Originalschriften noch nicht kennt, einen ersten Einstieg in die Lutherlektüre und Luthers Denken.

Durch diese Art und Weise Oliviers, mit Luther umzugehen, habe ich beim ersten Lesen den Eindruck eines gut evangelischen Buches gehabt, der nur durch die Beurteilung des Trienter Konzils und einige kleine Formulierungen (z. B. Luthers »Irrtümer«, S. 70) getrübt wurde. Doch beim genaueren Lesen stellt man fest, daß auch die zunächst »gut evangelischen« oder »Lutherfreundlichen« Passagen durchaus offen für katholische Interpretation, ja überhaupt sehr weit formuliert sind. So bleibt es unklar, ob mit der »katastrophalen Entscheidung in der Vergangenheit der

Kirche (9) eine Fehl-Entscheidung der Kirche gemeint ist, oder die Entscheidung nur durch ihre Folgen als »katastrophal« zu bezeichnen ist. Oder Olivier gibt Luthers Kritik recht in bezug auf die Religion und Theologie, »die man Luther gelehrt hatte« (Falsche Erziehung?) (49 + 54). D. h. das, was verurteilt wurde durch Luther damals und Olivier heute, ist nicht unbedingt identisch mit der offiziellen Lehrmeinung der katholischen Kirche. Überhaupt finden wir nur kritische Worte zum Katholizismus mit dem Zusatz »seiner Zeit« (54 + 56). Doch trotz eindeutigen katholischen Standpunktes, der allerdings oft nur unterschwellig zu spüren ist, kann man dieses Buch als eine glänzende Auseinandersetzung mit Luthers Theologie bezeichnen. Fast hätte ich geschrieben »mit lutherischer Theologie«, was aber einen meines Erachtens bedeutenden Aspekt dieses Buches verschleierte hätte. Denn Olivier scheint Luther und die Lutheraner eher zu trennen als in eins zu sehen. So spricht er oft vom »katholischen Luther« (z. B. S. 21), der ja vom Mönchtum und der katholischen Frömmigkeit herkommt. Dies ist aber nicht mehr Hintergrund und Erfahrungshorizont der Lutheraner, deren Lehre sich dementsprechend verselbständigt hätte (22). Verbunden damit ist der schwere Vorwurf gegen den Protestantismus, der »sich auch nicht auf dem Niveau halten« konnte, »das nie zu erreichen er Rom vorgeworfen hatte« (150). Im Klartext: Auch wir Protestanten seien dem Evangelium untreu geworden. Das ist ein hartes Wort. Doch bevor wir es, ungeprüft seiner Richtigkeit, einfach verwerfen, sollten wir ihm standhalten, uns und unsere Kirche prüfen. Dieser Vorwurf könnte uns helfen, der ersten der 95 The-

sen M. Luthers von 1517 wieder neu auf die Spur zu kommen, unsererseits für uns und unsere Zeit das Evangelium wieder neu zu entdecken. Diese These von der immerwährenden Buße sollte auch uns die immerwährende Reform, d. h. Rückführung der Kirche auf ihre Grundlage, das Evangelium, neu lehren. Das wäre sicherlich nicht nur im Sinne Luthers, sondern auch im Sinne Jesu Christi, des Herrn der Kirche, selbst.

Katholischerseits zeichnet sich durch des II. Vaticanum und dessen positive Aufnahme in diesem Buch eine Neu-»Entdeckung« des Evangeliums ab: »Diesmal findet die evangelische Erneuerung des katholischen Glaubens innerhalb der Kirche statt.« (153). Während die Protestanten in neuerer Zeit die Bedeutung der sichtbaren Kirche entdecken (148), entdecken die Katholiken das Evangelium. Ohne Luther, den »Anwalt des Evangeliums« (158), wäre all das nicht möglich gewesen, weder die Reformation, noch die Erneuerung der katholischen Kirche durch Trient und Vaticanum II. Denn nach Luther war auch die katholische Kirche »nicht mehr dieselbe« (142). Deswegen gehört nach neuester katholischer Lutherforschung Luther zur »universellen Kirche« (156) und ist nach Kardinal Willebrands 1970 in Evian unser »gemeinsamer Lehrer« (12). Diese positive Bewertung Luthers wird den zukünftigen ökumenischen Dialog sicher wesentlich erleichtern. Und so bedeutet dieses Buch trotz aller Lutherkritik einen großen Schritt vorwärts in Richtung ökumenische Gemeinsamkeit. Als solcher Richtungsweiser auf dem Weg ist es von hohem Wert und empfiehlt sich Theologen wie Laien zur Lektüre!

Ralf-Andreas Kliesch